

Abonnementspreise:
Jährlich: 3 Thlr. 10 Ngr. in Sachsen.
In Auslande: 4 Thlr. 10 Ngr.
Monatlich in Dresden: 15 Ngr.
Einzeln: 1 Ngr.

Dresdner Journal.

Verantwortlicher Redacteur: J. G. Hartmann.

Inseratensätze:
Leipzig: P. H. Schmidt, Commissionär.
Dresden: J. G. Hartmann, Commissionär.

Amtlicher Theil.

Dresden, 23. Februar. Seine Majestät der regierende Herzog von Sachsen-Coburg-Gotha ist gestern Abend 10 Uhr von Gotha hier eingetroffen und im „Victoria-Hotel“ abgetreten.

Nichtamtlicher Theil.

Uebersicht.

Telegraphische Nachrichten.
Paris, Sonntag, 22. Febr. Abends. Die „France“ berichtet, es werde eine Petition zu Gunsten Polens an den Senat gerichtet werden, welche von bedeutenden Männern verfaßt, eine Diskussion bei welcher die Regierung ihre Meinung kundgeben kann, veranlassen wird.

Telegraphische Nachrichten.

Breslau, Montag, 23. Februar. Die heutige „Bresl. Ztg.“ meldet aus Kattowitz vom 22. Februar: Zahlreiche, vor den anrückenden Russen flüchtige Polenfamilien sind mit dem Schmelzwege angekommen. Die Russen sind in Sobowitz eingetroffen und werden morgen früh in Sosnowice erwartet.

Feuilleton.

K. Hoftheater. Sonnabend den 21. Februar nach neben den Wiederholungen einiger kleinen Vöcken als Kunststück ein einseitiges Lustspiel von G. v. Moser nach einer französischen Idee: „Die Leiden junger Frauen“ gegeben. Das Stück verläßt allerdings einigen hauch gold seines Pariser Ursprungs, bietet aber durch hübsche und überraschende Wendungen in der Verbindung weiterer Unterhaltung. Mehr freilich erstreckt es nicht, denn es ist zwar gedrängt, belebt und scheinbar wirksam, aber auch künstlich und grüßlich gearbeitet und ohne Aufwand von Geist für den Dialog. Nur eine möglichst feine und tactvolle Ausführung könnte diese Schwäche wahren; es wurde aber nur rauh und lebendig und heimlich mit affectueller Einseitigkeit zum Vorschein gebracht. Die Damen Ulrich und Langenbäum und die Herren Jauner, Dettmer und Walthar beteiligten sich daran. Reizend nur in Bezug auf diese Pöcke, sondern auch im Allgemeinen sei bemerkt, daß auf unserer Bühne im Lustspielgenre ein zu harter, caricaturhafter Fortschritt, ein — bei den männlichen Darstellern — zu lautes, einander ansprechendes Reden und vermaßelichte, angenirte Haltung auf Kosten der Wahrheit und des Schmacks überhand genommen haben. Len und Benehmen der guten Gesellschaft werden gar häufig nicht mehr inne gehalten, sondern maßlos überschritten. Die Darstellungen werden allerdings für diese Richtung wesentlich dadurch entschuldigt, daß man ihnen mit Vorliebe die Aufgabe stellt, Lustspiele nichtigen Inhalts und größtenteils nachherlich vorzuführen, die zu übertriebenem Colorit, zu trivialer, possenhafter Behandlung verleiten oder dadurch allein Wirkung machen können. Es möchte sehr an der Zeit sein, mit künstlerischer

Schlusse des Vertrags zwischen Preußen und Rußland auf der Börse hervorgebracht habe. Die Zeitungen erwecken übertriebene Befürchtungen. Bis jetzt habe die französische Regierung in der Sache nichts weiter gethan, als daß sie mit dem Londoner Cabinet ins Benehmen getreten sei, um zu wissen, was dieses unter solchen Umständen zu thun gedächte.

Paris, Freitag, 20. Februar. Laut Berichten aus Rom vom 17. d. M. war eine Untersuchung wegen des Brandes des dem Fürsten Torlonia gehörigen Theaters, den man absichtlich Brandstiftung zuschreibt, angeordnet worden. Der Schaden zum Betrage von 500,000 Frs. ist durch Versicherungen gedeckt. Die in der Nachbarschaft des Schauspielhauses gelegenen Straßen fanden in großer Gefahr, da ein heftiger Wind wehte, und auch die Magazine der päpstlichen Truppen wurden von den Flammen ergriffen, doch gelang es den von den französischen Soldaten unterstützten römischen Löschmannschaften, dem weiteren Umsichgreifen des Feuers Einhalt zu thun. — Der angebliche Brief, in welchem der Papst die Bewohner Galliens von der Theilnahme an dem polnischen Aufstande abmahnt, wird jetzt als unecht bezeichnet. — Berichten aus Neapel zufolge hatte sich die Intendantur des Theaters San Carlo infolge einer polenfreundlichen Kundgebung veranlaßt gefunden, die Lichter im Hause auszulöschen, worauf das Publikum das Theater verließ. Es waren in Neapel 32 Verhaftungen vorgenommen worden, die mit der Entführung des Marschalls Avitabile in Verbindung stehen.

London, Montag, 23. Februar. Die heutigen Journale taufen übereinstimmend Preußens Verhalten in der Polenfrage. Die „Times“ meint, die polnische Frage werde durch Preußens Verfahren eine allgemeine europäische. Frankreich dürfe diese Gelegenheit ausbeuten. „Daily News“ spricht bereits von einer Wiederherstellung Polens.

Athen, Sonntag, 22. Februar. Nachdem letzten Freitag Kanaris seine Demission gegeben hatte, bildeten Bulgari und Kuphos das nachstehende Ministerium, welches von der Nationalversammlung genehmigt wurde: Kaligas, Außenminister; Konos, Innerer; Ghava, Finanzen; Artemis, Krieg und Marine; Katsis, Justiz; Kriakos, Arbeit und Unterricht. — Infolge einer gestern gegen Kanaris, Kuphos und ihr Ministerium stattgehabten Revolution, gab dieses, sowie die provisorische Regierung ihre Entlassung. Die Nationalversammlung wird ein neues Ministerium und den Präsidenten ernennen.

Dresden, 23. Februar.

Die „Intervention Preußens in Polen“ bildet fortwährend den Gegenstand der eifrigsten Besprechungen in den französischen Blättern. Die offiziellen Blätter folgen diesem Zuge, wenn auch in den ihrer Stellung angemessenen Schranken. Der „Moniteur“ vom 19. constatirt in seinem Bulletin, daß die zwischen Rußland und Preußen abgeschlossene Militärconvention von der englischen Presse selbst getadelt, namentlich aber von „Times“ und „Daily News“ in den härtesten Ausdrücken verurtheilt werde. Aus deutschen Blättern habe das amtliche Organ schon früher Kunde gebracht. Die „France“ bringt einen Artikel, welcher die ihren besonnenen Urtheilungen zu Herrn Drouin de Lhuys Beachtung verdient. Sie giebt zu, daß Preußen alle möglichen Vorsichtsmaßregeln treffen kann, um sein Gebiet zu schützen. „Wenn diese Macht aber, fährt sie fort, mit dem St. Petersburger Cabinet eine Convention abschließt, welche die russischen Truppen nicht allein ermächtigt, durch das preussische Gebiet zu marschiren, sondern ihnen auch gestattet, auf dasselbe überzutreten und sich wieder zu benützen; wenn sie

Einsicht und Absicht eine so bedenkliche Bereicherung des Repertoires zu beschränken, sonst wird die schon gezeichnete Schauspielkunst nur immer mehr auf dem Abwege gefördert, den Beifall des ungebildeten Geschmacks herauszufordern, statt den gebildeten zu verdienen und jenen zu veredeln. Vor Allem auch bedarf unser Hoftheater einer artistischen Regie, die das Streben der künstlerischen Kräfte mit Umsicht, principielle Sicherheit und kenntnißvollem Rath unterstüzt. C. Band.

Der Bau der Kreuzschule, Gotik oder Renaissance?

Der beabsichtigte Neubau der Kreuzschule naht sich jetzt endlich der schließlichen Entscheidung. Es handelt sich nicht mehr um das Ob und Wann, sondern nur noch um das Wie der Ausführung. Nach den Berichten der öffentlichen Blätter sind zwar verschiedene Pläne eingebracht worden; der eine gotisch, der andere im Renaissancestyle. Man scheint sich auf die Seite der Gotik stellen zu wollen. Bei der unläugbaren Wichtigkeit des Gegenstandes wird es sicherlich Entschuldigend finden, wenn ich mir erlaube, gegen diese vorläufige Beschlußfassung hier einige bescheidene Gegenbedenken zu äußern. Ich kenne weder den einen noch den andern dieser Pläne. Ich halte mich nur an die allgemeine Stofffrage, ob nach den örtlichen Bedingungen Dresdens die Gotik oder die Renaissance den Grund größerer Berechtigung habe. Und von diesem Gesichtspunkte aus, meine ich, sollte über den Vorzug der Renaissance nicht sogleich ein Urtheil sein. Jener Beschluß ist aus der Klage über die angebliche Einformigkeit der Dresdener Bauwerke hervorgerufen. Man will der architektonischen Pöchyonomie Dresdens den Reiz größerer Abwechslung und Mannichfaltigkeit geben. Weil Dresden fast ausschließlich im Renaissance-

Rußland versprochen würde, die Insurgenten auszuliefern, welche die Flucht oder Niederlage in ihre Hände gebracht; wenn Preußen so weit gehen würde, die Verpflichtung einzugehen, in gewissen Fällen die festen Plätze Solens militärisch zu besetzen, so würde es unmöglich sein, in einem solchen Abkommen nicht eine wirkliche Intervention zu sehen, die nicht allein die Würdigung der öffentlichen Meinung, sondern auch die Aufmerksamkeit der Großmächte auf sich lenken und eine diplomatische Erklärung hervorgerufen würde. Wir wollen nicht unteruchen, ob in diesem Falle das Aufstreben Preußens den Principien des seit einiger Zeit in Europa proclamirten und befolgten Völkerechts entspricht. Wir wollen nur feststellen, daß diese Haltung die Folge haben würde, daß die polnischen Ereignisse in eine neue Phase eintreten würden. — In einer Correspondenz, welche sich der „Constitutionnel“ aus Berlin schreiben läßt, wird am Schluß gesagt: „Man darf noch hoffen, daß das Berliner Cabinet den einmüthigen Wünschen der Bevölkerung in Preußen und im übrigen Deutschland das Ohr nicht verschließen, und daß sie, indem sie allerdings die Grenzen in gehöriger Weise festhalten, die Dinge nicht weiter treiben werde. Man erwartet, daß sich das Abgeordnetenhaus nächstens mit einem Antrag im Sinne der strikten Neutralität beschäftigen werde.“ — Die „Patrie“ beschäftigt sich mit der Antwort, welche Herr v. Bismarck auf die Interpellation in Betreff der preussischen Interventionenplanen ertheilt hat, und sagt am Schluß: „Preußen gebietet seine eigene Würde, gegenwärtig dem beunruhigten Europa zu sagen, wie weit es gegangen ist, und wenn ein überreifer Schritt bereits gethan sein sollte, so gebietet diese Würde noch weit mehr, zur Verteidigung seiner Ehre diesen Schritt zurückzunehmen.“ — Der „Constitutionnel“ vom 21. endlich enthält einen schon telegraphisch erwähnten Artikel, dem eine officielle Bedeutung sicher beizulegen ist. Derselbe ist von Limoyrac geschrieben und sagt: „Der Rußland in Polen hätte als ein inneres politisches Ereigniß betrachtet werden können; die Einmischung Preußens hat ihn in eine europäische Frage verwandelt. Die einmüthige Billigung, die sein Verhalten erfahren, hat Preußen überzeugen können, daß es einen großen Fehler gemacht hat, indem es mit Rußland eine Solidarität herzustellen sucht, die nicht mehr existirt. Die Convention vom 8. Februar erzeugt eine solche Position für Rußland und Preußen; wenn sie in dem Geiste abgefaßt ist, wie verlannt, so kann sie schweres Folgen haben. Man kann fürchten, daß Rußland dem Eifer Preußens, Rußland gegen die polnische Insurrection Hilfe zu leisten, Europa unter den neuen Landarten den alten Namen Polen wieder vorkommen und statt einer Aufhebung von Unterthanen gegen ihre Regierung das Rückfördern (reversion) einer Nationalität vor sich sehen wird. Eine solche Convention liege die ganze Frage von Neuem stellen, das Schauspiel der Theilung wieder vorführen und einen ungerechten Act, gegen den das Gewissen der gegenwärtigen Generation zu protestiren nicht aufgehört hat, aus freiem Antriebe der Welt vor Augen bringen; damit wäre eine große Beunruhigung, eine tiefe Bewegung in Europa herbeigeführt. Und in diese einen Augenblicke glaubt Preußen eine solche Verantwortlichkeit auf sich nehmen zu müssen? In dem Augenblicke, wo Frankreich ein Beispiel von scrupulöser Achtung der Verträge und von großer politischer Mäßigung giebt und, seinen lebendigsten Sympathien Gewalt anstehend, sich enthalten hatte, auch nur mit einem Worte das Interesse anzudeuten, welches es sich für seine alten unglücklichen Klienten gegen den Verfall der Convention diese Befürchtungen zum größten Theile zerstreuen werde. Jedenfalls hat es Preußen nicht an Freundesdrang gefehlt; es weiß heute, was das ganze liberale Europa von dieser Verletzung des Nichtinterventionensprincipals denkt.“

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“, welche nach dem ersten Bekanntwerden der preussisch-russischen Convention deren Tragweite als sehr weitreichend geschildert und etwaige Einreden anderer Mächte gebaut ist, soll bei der sich jetzt darbietenden Gelegenheit auch einmal gotisch gebaut werden. Solche Schlussfolgerung beruht auf einer willigen Verkennung und Mißachtung der Würde künstlerischer Monumentalität, welche jeder echten Kunst und ganz vornehmlich der Baukunst innewohnen muß. Freilich giebt es eine Stadt ein statisches materielles Ansehen, wenn wir in ihr Bauwerken verschiedener, ja zum Theil entgegengesetzter Stilearten begegnen. Aber der aufmerksame Reisende, welcher sich von künstlerischen Eindrücken Rechenschaft zu geben weiß, wird dennoch sehr bald gemahren, daß ein sehr bedeutender Unterschied in alten Städten, wie Nürnberg, Augsburg, Köln, Braßel und Paris, oder auf der Landstraße in München und in der Victoriastraße zu Berlin entgegentritt. Und woher dieser Unterschied? Dort, in jenen alten Städten, ist die bauliche Mannichfaltigkeit das natürliche Ergebniß einer reichen geschichtlichen Vergangenheit; die einzelnen Stadttheile und deren hervorragende Bauten sind zu verschiedenen Zeiten entstanden; die bauliche Mannichfaltigkeit ist der künstlerischen Freiheit und doch innerlich notwendige Ausdruck und Spiegel der mannichfachen Zeitalter, welche in ihrem Denken und Empfinden, in ihren Sitten und Lebensgewohnheiten und darum auch in ihren Baustylen von einander verschieden waren. Hier aber, in diesen neuen Städten, ist diese bauliche Mannichfaltigkeit nichts als eine duntzammengewürfelte, äußerliche Mischelart fremder und vergangener Stileformen, todt archaische Nachahmung, inhaltslose Kunstfertigkeit. Dort ist es die Mannichfaltigkeit der Monumentalität, hier die Mannichfaltigkeit des Effecticismus. Jene wirkt mächtig erregend, diese fast, oft garben abtödtend. Was aber folgt aus dieser Erörterung für Dresden? Die Mannichfaltigkeit der Monumentalität können wir

Mächte fast zurückschreiten hatte, zeigte in den letzten Tagen das Verhalten, die betrogene Convention als jede wirkliche Intervention ausdrücklich darzustellen. So bemerkt sie heute: „Im englischen Parlament haben gestern die Minister, Lord Russell im Ober-, Lord Palmerston im Unterhause, auf die Interpellation hinsichtlich der preussisch-russischen Convention geantwortet. Aus dieser Antwort ergibt sich, daß das active Verhalten Preußens, und auch dies nur in einem sehr beschränkten Maßstabe, ausschließlich für den Fall eintreten sollte, daß in der Provinz Posen selbst der Rußland losbräche. Für diesen Fall sollten die preussischen Truppen ermächtigt sein, die Insurgenten auf das jenenseitige Gebiet zu verfolgen. Dasselbe Recht wird den Russen eingeräumt. Der Berg, den die Fortschrittspartei im Schlepptau der polnischen Agitation aus der Convention gemacht, reduziert sich somit auf eine magere Maus, besonders wenn man erwägt, daß gerade durch eine derartige Convention verhindert wird, daß die preussischen Provinzen bei der Insurrection in Mitteldeutschland gezogen werden, weil die polnischen Insurgenten nach dem Bekanntwerden der Convention nicht in die Lage kommen werden, die preussische Grenze als eine vortheilhafte Rückzugslinie anzusehen und an derselben Stellung gegen die russischen Truppen zu nehmen. Gleichzeitig scheidet die Convention eine unabsehbare Reihe von Reclamationen über gerechtfertigte Grenzverletzungen ab, die ohne dieselbe unsehbar eingetreten wären.“ — Die „Neue Preussische Zeitung“ bemerkt heute in Bezug auf die Pariser Zeitungsstimmen, es sei das Beste, wenn in Polen bald ein Schluß gefaßt würde, damit man den Mächten mit einer vollständigen Thatfache entgegenzutreten könne. — Die liberalen Blätter benützen die Nachrichten aus Paris und London hingegen zu neuen Angriffen auf das Verhalten der preussischen Regierung. Auch die „all-liberale“, Berliner Allgemeine Zeitung“ sagt jetzt, die Abgeordneten hätten die Verpflichtung, mit äußerster Bestimmtheit zu erklären, daß ein solches Abkommen den Interessen des Landes entschieden widerspreche. Sie fordert ihre politischen Freunde auf, alle Bedenken aufzugeben und das Land durch ein einmüthiges Votum zu beruhigen.

Tagesgeschichte.

Dresden, 23. Februar. Seine Majestät der Herzog Ernst von Sachsen-Coburg-Gotha, Hochwürdigster gestern Abend hier eingetroffen und im „Victoria-Hotel“ abgetreten ist, hat heute Mittag Ihren königlichen Majestäten seinen Besuch abgeleistet und Nachmittag bei Allerhöchstdenselfen das Dinner eingenommen, zu welchem außer den Herren Staatsministern und dem Herrn Minister des königlichen Hauses der hiesige großherzoglich und herzoglich sächsische Ministerpräsident Herr Kammerherr und Oberhofmeister v. Venedels, sowie die hier residirenden und gleichzeitig in Gotha accreditirten Herren Gesandten von Oesterreich, Bayern und England zugezogen zu werden die Ehre hatten.

Wien, 20. Februar. Amischen dem ungarischen Hofkanzler, Grafen Fergach, und dem Hofkanzler für Siebenbürgen, Grafen Radassy, war es in den letzten Tagen zu einem ersten Conflict gekommen und es hatte einen Augenblick den Anschein, als werde einer dieser beiden hochgestellten Staatsmänner veranlaßt sein, auf seinen Posten zu resigniren. Den Anlaß zu diesem Conflict bot die von der Wiener Blätter vielfach besprochene und commentirte Angelegenheit der siebenbürgisch-ungarischen Deputation, die hierbei getommen, war, um Sr. Majestät dem Kaiser ein Gesuch wegen der Staatsgarantie zu unterbreiten, welche einige auswärtige Bankhäuser als Bedingung ihrer Theilnahme an dem Großwärdem-Klausenburger Festschahprojekt ausgestellt haben. Die Deputation versichert jetzt vorläufig auf den Anzeig ihrer Hieberrkunft, denn sie erfuhr, wie ungarisch-officielle Organe ganz offen bekanneten, daß sie in der kaiserlichen Audienz einen auf Grund eines in der Ministerconferenz festgestellten Entschusses formulirten Bescheid erhalten werde, welcher, indem er die Garantiefrage als zur Competenz des ganzen, also auch von Siebenbürgen besetzten Reichs,

nicht erreichen, bis dereinst eine, wahrscheinlich noch sehr entfernte Zukunft einen andern, als der eigenartigen Zeitstimmung naturwüchsig herauszuwachsenden, neuen Baustyl gefunden haben wird. Und die Mannichfaltigkeit des Effecticismus sollen wir vermeiden; denn man raubt einem Bauwerke sein eigenes Wesen, wenn man ihm die Bedeutung geschichtlicher Monumentalität raubt. Geschichtlich monumental nennen wir ein Bauwerk, wenn es in seiner gesammten Formengestaltung lebendiges Zeugniß ablegt von dem Geiste des Zeitalters, in welchem es entsteht und dessen künstlerische Zwecke und Bedürfnisse es befriedigen soll. Die Baukunst ist die vorzugswürdigste monumentale Kunst, weil sie, am tiefsten und unmittelbarsten mit dem werthvollsten Leben zusammenhängend, naturgemäß auch immer der tiefste und unmittelpbarste künstlerische Ausdruck und Niederschlag des jedesmaligen Zeitgeistes ist. Gute Kunstwerke haben daher niemals in von einander abweichenden, aus fremden Ländern und Zeitaltern entlehnten Bauweisen gebaut; ein einheitlicher, allgemein bindender Typus ist durch alle Baumeister und Bauformen ununterbrochen hindurchgegangen. Für die Gegenwart aber ist dieser monumentale Baustyl nicht die Gotik, sondern noch immer die Renaissance. Die Gotik wurde seit der Mitte des 15. Jahrhunderts von der Renaissance verdrängt, weil die moderne Zeit, welche mit erneuter Begeisterung die antike Bildung in sich aufnahm, in jener zwar mächtigen und kraftvollen, aber doch wesentlich und ausschließlich mittelalterlichen Bauform nicht mehr ihr volles Genüge fand. Und in dieser Bildungsformung, welche den Renaissancestyl hervorrief, haben wir auch heute noch; sogar bewußter und lebendiger vorfinden als je zuvor. Dies ist der Grund, warum selbst die arge Verwilderung, welcher der Renaissancestyl in der Jetztzeit unterlag, ihm weder sein Daseinsrecht noch seine Lebensfähigkeit zu ver-



Zemajeff zu erheben und selbst eine provisorische Statu...

Warschau, 20. Februar. (R. Pr. S.) Eine zwar locale, aber für die jetzigen Verhältnisse sehr wichtige...

— In dem Schlosse und Städtchen Wyszawice (1100 Einwohner) im Lubliner Gouvernement soll eine...

Ueber das Gefolge bei Slupca und die Ergebung des Fürsten Stanislaw wird der „E. O. S.“...

— Von der türkischen Grenze. Die in einer Anzeige aus...

New York, 7. Februar. Die Blockade von Charleston ist wieder hergestellt und die ursprüngliche Flotte...

— Aus New York vom 11. Februar. Die Expedition unter...

Warschau, 20. Februar. (R. Pr. S.) Die Insurgenten, welche...

— In dem Schlosse und Städtchen Wyszawice (1100 Einwohner) im Lubliner Gouvernement soll eine...

mit großem Verluste geschlagen worden. Der Verlust und...

— Aus Krakau, 20. Februar, wird der „E. O. S.“ geschrieben: Graf W., dessen Sohn — wie ich Ihnen...

— Demselben Blatt wird von der polnischen Grenze, 17. Februar, geschrieben: Die Gerüchte, welche von...

Konstantinopel, 14. Februar. (R. Pr. S.) Ein Erlass der Pforte verbietet alle Boleten zwischen...

— Von der türkischen Grenze. Die in einer Anzeige aus...

New York, 7. Februar. Die Blockade von Charleston ist wieder hergestellt und die ursprüngliche Flotte...

— Aus New York vom 11. Februar. Die Expedition unter...

Warschau, 20. Februar. (R. Pr. S.) Die Insurgenten, welche...

— In dem Schlosse und Städtchen Wyszawice (1100 Einwohner) im Lubliner Gouvernement soll eine...

New York, 11. Februar. (R. S.) Der Angriff auf Bagdad hat noch nicht begonnen. Die gegen die Stadt...

Buenos-Ayres, 14. Januar. (R. S.) Wänthalten werden Baumplanungen angelegt; die Regierung...

— In dem Schlosse und Städtchen Wyszawice (1100 Einwohner) im Lubliner Gouvernement soll eine...

Ernennungen, Versetzungen u. im öffentlichen Dienste. Departement der Finanzen.

Dresdener Nachrichten vom 23. Februar.

— Die am 21. d. bereits kurz erwähnte, am vergangenen Sonnabend Mittags erfolgte Amtseinführung...

— Die am 21. d. bereits kurz erwähnte, am vergangenen Sonnabend Mittags erfolgte Amtseinführung...

— Die am 21. d. bereits kurz erwähnte, am vergangenen Sonnabend Mittags erfolgte Amtseinführung...

— Die am 21. d. bereits kurz erwähnte, am vergangenen Sonnabend Mittags erfolgte Amtseinführung...

— Die am 21. d. bereits kurz erwähnte, am vergangenen Sonnabend Mittags erfolgte Amtseinführung...

müssen. Sie können sich, ich frage Sie, ein beladene jenseit...

— In dem Schlosse und Städtchen Wyszawice (1100 Einwohner) im Lubliner Gouvernement soll eine...

— In dem Schlosse und Städtchen Wyszawice (1100 Einwohner) im Lubliner Gouvernement soll eine...

— In dem Schlosse und Städtchen Wyszawice (1100 Einwohner) im Lubliner Gouvernement soll eine...

— In dem Schlosse und Städtchen Wyszawice (1100 Einwohner) im Lubliner Gouvernement soll eine...

— In dem Schlosse und Städtchen Wyszawice (1100 Einwohner) im Lubliner Gouvernement soll eine...

— In dem Schlosse und Städtchen Wyszawice (1100 Einwohner) im Lubliner Gouvernement soll eine...

— In dem Schlosse und Städtchen Wyszawice (1100 Einwohner) im Lubliner Gouvernement soll eine...

Statistik und Volkswirtschaft. — In dem Schlosse und Städtchen Wyszawice (1100 Einwohner) im Lubliner Gouvernement soll eine...

